



When I was a child, I dreamed to touch the sky with my hands

Bishal Raj Paudel, Günther Wippenhohn

... „Kinderträume gehen immer in Erfüllung“ sagt er während er mich anlächelt, ich bin gar nicht mehr so weit davon entfernt. Mich sehen die Augen eines Zwanzigjährigen an. Er heißt Sher Bahadur Kumal, ist vom Lebensalter her einer der ältesten Bewohner der Gegend, fit wie ein Turnschuh, arm wie eine Kirchenmaus und zufrieden wie eine Katze die am warmen Ofen liegt. Die Gegensätze verunsichern mich. Irgendwo muss da doch ein Haken sein. Das ist natürlich meine typisch westliche Denke. Westler analysieren. Unsere Einordnung dieses Menschen scheint klar: Spinner, Aufschneider oder Heiliger. Ich wollte es wissen und habe deshalb Bishal gebeten mit Sher Bahadur einige Stunden zu verbringen und ihn auszufragen.

Er geht auf die 80 zu, der alte Kuhhirte Sher Bahadur Kumal, den alle hier im Umkreis gut kennen. Er beherrscht die Kunst, die Kühe weiden zu lassen ohne dass es Streit gibt. Jedes Fleckchen hier ist bepflanzt und genutzt. Und wehe da wagt sich einmal irgend ein Vieh ran. Für die Kühe bleiben zum Weiden die Wegesränder und die Bereiche zwischen den Feldern. Sher Baba ist immer unterwegs. "Vom Laufen werden die Kühe fett und ich gesund" witzelt er. Er zeigt mir den Inhalt seiner Umhängetasche: Seine Mahlzeit für mehrere Tage: ein kleiner Beutel mit Maismehl, dann ein kleines Messer mit selbstgemachtem Griff, ein wenig Tabak und zwei kleine Bündel mit Kräutern. Ich

rieche daran. Ätherische Öle, ein strenger, mir unbekannter Geruch. Was es ist will ich wissen. Er nennt mir einen Namen in seinem Dialekt. Der ist mir ebenso unbekannt. Lacht er mich an oder aus? "Du mit deinen fünfundzwanzig Jahren brauchst das noch nicht", sagt er. „Aber mir, meinem Bauch und meinem Kopf tut es gut. Ich mach einen Tee daraus den ich morgens noch vor dem Sonnenaufgang trinke". Krank ist er nie, seine Medizin ist die gesunde Umgebung und seine Kräuter. Seit drei Stunden laufe ich jetzt neben ihm. Es strengt mich an, dieses von den Kühen vorge-



gebene Stopp and Go. Oben am Hang winken uns ein paar Kinder zu. „Sher Baba, Sher Baba“ rufen sie. "Als ich ein Kind war, gab es hier fast nur Wald", sagt er. " Wir waren zu sechs Kindern, alles Jungs. Einer meiner Brüder ist im letzten Jahr gestorben, die anderen sind in ihrer Jugend bereits von zuhause weggegangen. Keiner

weis wo sie heute leben". Seine Erinnerung ist glasklar. Ich spüre es während der gesamten Unterhaltung. Er beschreibt mir jede Einzelheit aus seiner Kindheit. Leicht war sie bestimmt nicht. Schule? Ein Fremdwort. Lesen und schreiben? "Jetzt brauche ich es nicht mehr. Aber wenn ich früher einmal in Kathmandu war, habe ich immer die Leute bewundert die es konnten" Die Reisen nach Kathmandu! Seine Augen leuchten. Er erzählt mir davon dass er oft nach Kathmandu gelaufen ist, sieben Tage für den Hinweg, bepackt mit allen möglichen Dingen die auf dem Markt verkauft werden sollten. Der Rückweg dagegen dauerte nur vier Tage, die Körbe auf dem Rücken waren viel leichter und voll mit Schätzen wie Zucker, Salz, Öl und Stoffen. Der Weg wurde einmal im Jahr gemacht, die Rückkehr im Dorf war immer ein Fest.

Dann erzählt er mir eine Liebesgeschichte. " Ich war fünfzehn als ich Junmaya das erste Mal sah. Als sich unsere Blicke trafen, war es um uns beide

geschehen. Ich habe nie ein hübscheres Mädchen gesehen. Sie saß unter dem großen Bodhi-Baum und hatte gerade Graß für die Tiere geschnitten. Ein frisches Tika schmückte ihre Stirn und sie lächelte mich an. Es war ein Lächeln das ich nie vergessen werde. Ich glaube ich habe in diesem Augenblick nicht besonders gut ausgese-

hen, so erstarrt wie ich war. Da kicherte sie nur und sagte "Deine Ziegen....." Ja meine Ziegen! Die hatten natürlich die Gelegenheit genutzt und waren auf ein Feld gelaufen. Es gab natürlich Ärger, aber das war es mir wert. Einige Monate später haben wir geheiratet. Sie war damals schon Witwe und deshalb war ihre Verwandtschaft froh, dass sie wieder einen Mann hatte. Zwei Jahre später, bei der Geburt unseres Kindes ist sie und das Kind gestorben ". Er hielt inne und zum ersten Mal hatten seine Augen einen traurigen Ausdruck. "Ich habe keinen Menschen so geliebt wie sie". Wir gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. Sher Baba war mir ein Rätsel. Aus einigen seiner Bemerkungen hatte ich entnommen, dass sein Leben alles andere als leicht verlaufen war, aber diese Erlebnisse hatten ihn und seinen Augenausdruck nicht gezeichnet. Dann stubbste er mich an. "Weist du eigentlich wie wir früher unsere Kleidung gewaschen haben? Seife hatten wir nicht. Wir haben Wasser zum Kochen gebracht und Asche hineingemixt. Danach kam die schmutzige Kleidung hinein und wurde einige Zeit gekocht. Dann wurde sie kräftig ausgespült und getrocknet". Sher Baba ist und war immer arm. Auch für nepalesische Verhältnisse. Geboren als Mitglied einer der untersten Kasten hatte er keine Chance auf

eine Veränderung seiner Lebensbedingungen. Er hat es hingenommen. "Gott hat mir dieses Leben gegeben und mich an diesen Platz gestellt". sagt er. Abends besuche ich ihn dann in seinem Haus, einer einfachen Hütte. Sie



ist nicht sein Eigentum, sie gehört dem Besitzer der Kühe. Er wohnt schon 10 Jahre hier. 20 m², Lehmbo- den, Strohdach, ein einfacher Lehm- ofen, kein Bett, nur eine einfache Matte und ein paar Habseligkeiten an den Wänden. Er schüttet mir Tee ein. Heiß und stark duftend. "Damit werde ich so alt wie Du" sage ich ihm. Er lacht. "Aber du hast ein anderes Leben. Nutze es! Du bist Lehrer. Bring den Kindern etwas bei! Sieh mich an: Ich bin als Kuhhirte geboren und werde auch meinen letzten Atemzug mit dem Hirtenstock in der Hand tun. Und er hält mir seine Hand hin: Schau, sie ist dem Himmel schon ganz nah!"